

DANIELA SCHWARZER

# FINAL CALL

Wie Europa sich  
zwischen China und den  
USA behaupten kann

**campus**

**FINAL CALL**



Daniela Schwarzer

# FINAL CALL

Wie Europa sich  
zwischen China und den  
USA behaupten kann

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

ISBN 978-3-593-51482-6 Print  
ISBN 978-3-593-44893-0 E-Book (PDF)  
ISBN 978-3-593-44892-3 E-Book (EPUB)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2021. Alle Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München

Umschlagmotiv: © shutterstock, Borhax und Profit\_Image

Redaktion: Thorsten Schulte

Satz: inpunkt[w]o, Haiger ([www.inpunktwo.de](http://www.inpunktwo.de))

Gesetzt aus Minion und Futura

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100).

Printed in Germany

[www.campus.de](http://www.campus.de)

*Unseren Kindern*



»China ist die größte außenpolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

Die USA haben sie angenommen. Aber was macht Europa?

In ihrem Buch denkt Daniela Schwarzer die Rolle Europas im Systemkonflikt zwischen China und dem Westen neu. *Final Call* ist eine kluge Analyse der geopolitischen Ausgangslage und ein starkes Plädoyer für eine neue europäische Außenpolitik!«

*Norbert Röttgen, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses  
des Deutschen Bundestags*

»Daniela Schwarzer beschreibt ernsthaft, aber nicht alarmistisch die Herausforderungen an uns Europäerinnen und Europäer – und die Unfähigkeit unserer nationalen und europäischen Politik, diesen gerecht zu werden. Sie stellt die politische Debatte vom Kopf auf die Füße, indem sie die neuen und dramatischen globalen Veränderungen analysiert und daraus ableitet, welche besonderen Aufgaben auf Deutschland zukommen.

Das ist das Gegenteil der üblichen politischen Froschperspektive, die vor allem in Wahlkampfzeiten eingenommen wird. Die leidenschaftliche Europäerin fordert von der Politik ein, dass sie das große Ganze in den Blick nimmt und Orientierung gibt in einer verwirrenden Welt.«

*Sigmar Gabriel, Bundesaußenminister a.D. und Vorsitzender der Atlantikbrücke*

»Daniela Schwarzer skizziert scharfsinnig die sich verändernde Welt, in der wir leben. *Final Call* macht klar, was Europa tun kann und muss, um diese geopolitischen und geoökonomischen Herausforderungen zu meistern und die Welt von morgen mitzugestalten.«

*Josep Borrell, EU-Außenbeauftragter und Vizepräsident der Europäischen Kommission*

»Daniela Schwarzer denkt strategisch, schreibt mit Klarheit und Verve, und hat bezwingende Ideen für die Zukunft unseres Kontinents im Systemwettbewerb mit China. Wer Orientierung sucht in unübersichtlichen Zeiten findet sie in dieser hervorragenden Analyse.«

*Constanze Stelzenmüller, Fritz-Stern-Chair, Brookings Institution*

»Es ist das sprichwörtlich richtige Buch zum richtigen Zeitpunkt: Es gibt zielführende, ja zwingende Antworten darauf, wie Europa im Machtkampf zwischen China und den Vereinigten Staaten und dem fundamentalen Systemkonflikt seine eigenen Interessen und Prinzipien durchsetzen kann. Ohne eine couragierte und ambitionierte Rolle auf der globalen Bühne wird das nicht gelingen. Daniela Schwarzers *Final Call* ist wirklich ein letzter Aufruf!«

*Klaus-Dieter Frankenberger, Frankfurter Allgemeine Zeitung*

# Inhalt

Einleitung. ....	13
------------------	----

## 1 Europa in der Post-Covid-Welt

Die Weltordnung im Umbruch .....	25
Gewichtsverschiebung Richtung Asien .....	26
Globale Risiken und neue Bedrohungen .....	28
Die neue geoökonomische Welt .....	33
Großmächtekonkurrenz und Systemwettbewerb. ....	37
China auf Expansionskurs: Belt-and-Road-Initiative und 17+1. ....	39
Digitaler Autoritarismus auf dem Vormarsch. ....	43
Showdown im Cyberspace .....	44
Was Washington erwartet. ....	49
Womit Europa ringt. ....	51

## 2 Spannungen und Gemeinschaftssinn: Was in der EU los ist

Fünf Krisen, die die EU herausgefordert haben .....	59
Finanzcrashes, Wirtschafts- und Verschuldungskrisen .....	63
Angriff auf die Ukraine und Europas Sicherheitsordnung .....	69
Die Migrationskrise und Europas Grenzen .....	80
Der Brexit .....	91
Das Virus und die Erosion des Binnenmarkts. ....	99
Wie lange Fortschritt durch Krise funktionieren kann .....	106

Polarisierung und Fliehkräfte: Was Europa im Inneren untergräbt . . . . .	109
Selbstblockaden . . . . .	110
Norden und Süden: Konflikte in der Eurozone . . . . .	112
Zwischen Souveränität und Risikoteilung . . . . .	117
Osten und Westen: Wirtschaft, Souveränität, Demokratie . . . . .	119
Schutzreflex Grenzschießung . . . . .	122
Untergrabung der Demokratie . . . . .	123
Externe Einflussnahme . . . . .	125
In der Zwickmühle . . . . .	128

### 3 Europas Selbstbehauptung

Es muss, aber es hakt . . . . .	133
Außenpolitisches Erwachen . . . . .	137
Machtpolitik lernen . . . . .	138
Gemeinsames Verständnis erarbeiten . . . . .	141
Strategisch autonom, strategisch handlungsfähig . . . . .	146
Verteidigungspolitik . . . . .	148
Strategischer Kompass . . . . .	149
Mit oder ohne die USA? . . . . .	150
Wiederentdeckung des Indo-Pazifiks . . . . .	154
Technologische Aufholjagd . . . . .	159
Realistische Entwicklungsziele . . . . .	160
Einen besseren Rahmen setzen . . . . .	163
Transatlantische Konflikte, transatlantische Zusammenarbeit . . . . .	165
Internationale Kooperation und Regulierung . . . . .	167
Demokratien schützen . . . . .	171
Ende der Selbstverständlichkeit . . . . .	171
Risiken aus der digitalen Welt . . . . .	173
Demokratiezerstörung in der EU . . . . .	175

Wirtschaftliche Kraft und Nachhaltigkeit .....	179
Finanzordnung der EU im Umbruch .....	180
Die internationale Rolle des Euro stärken .....	184
Die ökologische Transformation bewältigen .....	185
Wer die EU voranbringt .....	187
Was von Europas Versprechen übrig bleibt .....	187
Machtverschiebungen und neue Verhinderungscoalitionen .....	188
Die Blicke gehen nach innen .....	192
Flexibel vorangehen .....	193
Letzte Chance ergreifen .....	197
Das transatlantische Verhältnis neu denken .....	199
Kooperation mit China .....	201
Ein optimistischer Blick nach vorn .....	203
Dank .....	205
Register .....	207



## Einleitung

**W**ir schreiben den Monat März im zweiten Corona-Jahr 2021. Es sind nur zehn Tage, in denen sich die Entwicklungen einer bereits extrem herausfordernden Zeit nochmals verdichten: In Europa schlägt die dritte Viruswelle kurz vor Ostern mit aller Kraft zu. Deutschland und Frankreich weiten ihre Lockdowns aus, die Öffnung der beiden größten europäischen Volkswirtschaften wird vertagt – einmal mehr. Der politische und wirtschaftliche Druck auf die EU, die verbissen um Impfstoffe kämpft, wächst: China ist nach nur einer Corona-Welle in seinen Grenzen bereits auf Erholungskurs, die USA legen ein zusätzliches, milliardenschweres Konjunkturpaket auf und impfen plötzlich, was das Zeug hält.

Die internationalen Spannungen erreichen in diesen Frühlingstagen eine neue Stufe. China verbietet Europäerinnen und Europäern aus Politik und Wissenschaft die Einreise, es rächt sich dafür, dass die Europäische Union (EU) gemeinsam mit den USA die Menschenrechtsverletzungen an den Uiguren sanktioniert hat. Kurzfristig nimmt Joe Biden, der neue US-Präsident und Hoffnungsträger der Transatlantiker, am virtuellen Frühjahrsgipfel der Staats- und Regierungschefs der EU teil. Als er seine Vision für ein neues, transatlantisches Verhältnis als strategische Antwort auf das aufstrebende China darlegt, lächeln die Europäer in ihre Videokameras. Sie sind sich aber längst nicht einig, wie eng der Schulterschluss mit der neuen US-Führung wirklich sein soll.

Der Machtkampf zwischen China und den USA und der dahinterliegende Systemkonflikt sind die wichtigsten globalen Entwicklungen dieses Jahrzehnts. Die EU steht eindeutig mit Joe Bidens

USA im westlichen Lager. Doch sie ist von beiden Seiten abhängig. Es wird zunehmend schwierig für die Europäer, im sich verschärfenden Machtwettbewerb ihren eigenen Stand zu behaupten, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen und ihre eigenen Prinzipien zu bewahren. Doch was sind diese überhaupt?

In diesem Buch analysiere ich zunächst die internationalen Herausforderungen, vor denen die Europäer heute stehen in der Welt des Großmächte Wettbewerbs, in der geopolitische und geökonomische Auseinandersetzungen immer härter werden. Danach geht es darum, wie es in der EU und zwischen ihren Mitgliedern aussieht, denn international handlungsfähig ist die Gemeinschaft nur, wenn sie im Inneren zusammenhält. Über 15 Jahre hinweg wurde die EU immer wieder von schweren Krisen erschüttert. Zerstört haben diese die Gemeinschaft nicht, und ich möchte Ihnen zeigen, wie die EU selbst existenzielle Herausforderungen bewältigt hat. Und doch haben die Finanz- und Wirtschaftskrise, die Krise der europäischen Sicherheitsordnung, die Migrationskrise, der Brexit und die Covid-19-Pandemie tiefe und beunruhigende Spuren hinterlassen. Sie haben für Unsicherheit und wirtschaftlichen und sozialen Druck gesorgt und die Entwicklungsunterschiede zwischen Staaten und Regionen verschärft. Sie haben innerhalb von und zwischen Staaten polarisiert und anti-europäische Kräfte gestärkt. All das belastet heute die Entscheidungsfähigkeit der EU. Vor diesem Hintergrund geht es im letzten Teil des Buches um die Frage, was Europa tun kann, um sich trotz dieser inneren Anspannungen im Systemwettbewerb zwischen Demokratien und zunehmend aggressiv auftretenden autoritären Regimen zu schützen, zu behaupten, und um gestalten zu können. Ich greife Vorschläge auf, wie die EU im Inneren stärker werden und gemeinsam mit Partnern in Europa und in der Welt eine aktive und prägende Rolle spielen kann. Dabei wird deutlich: Es fehlt nicht an Ideen, was getan werden könnte. Es fehlt an Entscheidungswillen und Führungsstärke in einer Union mit 27 Mitgliedsstaaten, die viel zu oft viel zu stark mit sich selbst beschäftigt ist. Um die internationalen Herausforderungen zu bewältigen, braucht es eine enge Zusammenarbeit mit dem gerade aus der EU ausgeschiedenen Ver-

einigten Königreich. Daher spricht dieses Buch auch immer wieder von Europa und nicht nur von der EU, die zwar vieles, aber nicht alles allein angehen sollte.

Im Machtkampf zwischen China und den USA geht es bei Weitem nicht nur um das Ringen einer aufstrebenden Weltmacht hier und einer absteigenden Weltmacht dort. Es geht um einen Systemkonflikt. Hier die westlich-liberalen Demokratien mit ihren offenen Gesellschaften, unabhängigen Gerichten, garantierten Grundrechten und offenen Marktwirtschaften; dort das autoritäre China, in dem die Kommunistische Partei auch mithilfe technischer Mittel die Bevölkerung fast vollständig überwacht und manipuliert, Menschenrechte verletzt und einen aggressiven Staatskapitalismus betreibt, der internationale Standards verletzt. Dieser Systemkonflikt zwischen Demokratie und Autokratie spielt sich weltweit ab, auch in der europäischen Nachbarschaft und sogar innerhalb der EU, denn China dehnt seinen politischen Einfluss gezielt aus, um seine Maßstäbe und sein Modell zu exportieren. So kombiniert Peking Investitionen, aggressive Diplomatie und Manipulation, um Einfluss in westlichen Staaten zu gewinnen, und fördert gleichzeitig autoritäre Tendenzen auf dem ganzen Globus, unter anderem durch den Export von Überwachungstechnologie.

Wie der Systemkonflikt ausgeht, entscheidet über die Zukunft der nach dem Zweiten Weltkrieg etablierten Weltordnung. Jahrzehntlang trug sie dazu bei, dass es keine Großmächtekiege gab, die Weltwirtschaft maßgeblich wuchs und weltweit Armut zurückging. Heute muss sie zwar reformiert werden, doch aus europäischer Sicht sollten ihre Grundprinzipien beibehalten werden: Der Erfolg der EU basiert auf ihrer Einbindung in genau diese regelbasierte Ordnung, die wirtschaftliche Offenheit, Berechenbarkeit durch die Geltung internationalen Rechts, Zusammenarbeit in globalen Fragen und eine friedliche Konfliktbeilegung im Streitfall ermöglicht hat. Nun aber setzt das autokratische China sein wirtschaftliches, diplomatisches und militärisches Gewicht im Streben nach globaler Vorherrschaft gezielt und konfrontativ ein, um diese Ordnung so zu ändern, dass sie seinen Vorstellungen dient.

Aber, trotz alledem: Wir erleben derzeit keinen neuen Kalten Krieg, so eingängig dieses Label auch sein mag. Die Sowjetunion war eine direkte militärische und ideologische Bedrohung, und in ihren Beziehungen zum Westen gab es wenig wirtschaftliche Abhängigkeiten oder persönliche Beziehungen. Mit China haben die EU und die USA intensive Handelsbeziehungen, die Wirtschaften sind auch durch gegenseitige Investitionen stark verflochten, zwischen den Menschen gibt es über die zahlreichen Kooperationen etwa in Wirtschaft und Forschung viel mehr Kontakte. Europa wird heute nicht durch den Export des Kommunismus bedroht, sondern durch ein komplexes Geflecht der gegenseitigen Abhängigkeit und durch Versuche, wirtschaftliche und demokratische Errungenschaften und die Einigkeit der Europäer gerade über diese Interdependenzen gezielt zu untergraben. Dieses enge Beziehungsgeflecht, das über Jahre im guten Glauben an den beiderseitigen Nutzen gestärkt wurde, macht für die EU eine Konfrontation mit China und die Loslösung aus den entstandenen Abhängigkeiten so schwierig – und damit ihre Positionierung zwischen den beiden Großmächten.

Die Biden-Regierung erwartet ganz eindeutig, dass sich die EU einer kollektiven Anstrengung anschließt, westliche Demokratien zu verteidigen und die regelbasierte Weltordnung zu stärken, um die chinesische Herausforderung zu bewältigen. Für die meisten Europäerinnen und Europäer ist es keine Frage, dass sie sich normativ voll und ganz im politischen Westen sehen. Doch sitzt der Schock der Präsidentschaft Donald Trumps von 2017 bis 2021 sehr, sehr tief. Er hat uns gelehrt, dass auch der engste Alliierte, der für Europa seit Ende des Zweiten Weltkriegs Garant für Sicherheit, Prosperität und politische Stabilität war, sich abwenden und sich sogar gegen die Europäer stellen kann. Die schützende Hand der USA ist keine Selbstverständlichkeit mehr.

Seither ist klar, dass Europa eigenständiger handlungsfähig werden muss. Das steht keinesfalls im Widerspruch zu einem engen Schulterschluss mit der Biden-Regierung, zumal Europa die Allianz weiter braucht. Im Gegenteil: Eine stärkere EU ist den USA ein stärkerer Partner im Systemkonflikt und kann globale Gestaltungsauf-

gaben viel wirksamer mitübernehmen. Ein Beispiel dafür ist die Bekämpfung des Klimawandels, die nur in Zusammenarbeit zwischen den USA, China und Europa gelingen wird. Die EU könnte ihre Vorreiterrolle im Klimaschutz und ihre Beziehungen mit China nutzen, um gemeinsame Verhandlungen zwischen Washington, Peking und Brüssel vorzubereiten, etwa über die Einführung einer gemeinsamen CO<sub>2</sub>-Abgabe auf Importe, die aufgrund der geballten Marktmacht der drei Regionen weltweite Effekte hätte.

Für die Europäische Union geht es ums Ganze – in einer Welt im Wandel und nach 15 Krisenjahren im Inneren. Nie waren die Spannungen und Fliehkräfte in der Gemeinschaft so stark, nie der äußere Druck auf die EU und ihre Mitgliedsstaaten so hoch. Europa ringt um seinen Zusammenhalt, um seine Souveränität und Selbstbehauptung. Rechtsstaatlichkeit und Demokratie stehen auch im Inneren auf dem Spiel: Einige Regierungen, wie die Ungarns und Polens, beschädigen sie im eigenen Land. Gleichzeitig intervenieren China und Russland massiv, um unser offenes Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell ebenso zu zermürben wie unseren Zusammenhalt.

Diese innere Fragilität ist der Grund, warum die Folgen der Pandemie und des anhaltenden Wirtschaftseinbruchs, die 450 Millionen Europäerinnen und Europäer im Alltag erleben, so stark an Europas Widerstandskraft zehren. Die schleppende Bereitstellung von Masken, Tests und Impfstoffen hat an der Glaubwürdigkeit der EU und einiger nationaler Regierungen genagt. Wie und wie schnell Europa aus der Krise kommt, wird unsere Gesellschaften, unsere Wirtschaftskraft, unsere Sicherheit und auch Europas Rolle in der Post-Covid-Welt maßgeblich beeinflussen.

Umso bemerkenswerter ist es, dass die EU unter extremem Druck einen großen Erfolg hinbekommen hat: Bereits in den ersten Monaten der Pandemie stellte sie einen milliarden schweren Aufbaufonds und andere Hilfsmaßnahmen für Bevölkerung, Unternehmen und Regierungen bereit. Auch wenn diese von der breiten Öffentlichkeit weniger wahrgenommen werden als der Rückstand bei den Impfungen und die offensive chinesische Masken- und Impfstoffdiplomatie, war dies ein zukunftsweisender Schritt. Das 750-Milliard-

den-Euro-Paket aus Krediten und Transfers mit dem Namen Next-GenerationEU (NGEU) unterstützt nicht nur die wirtschaftliche Erholung der EU und stärkt ihren Zusammenhalt. Es macht die EU krisenfester und erleichtert den EU-Staaten die Bewältigung zweier herausfordernder Transformationsaufgaben, nämlich die EU umweltfreundlicher und digital wettbewerbsfähig zu machen.

Die dringendste und größte Aufgabe ist der Kampf gegen den Klimawandel und der Umgang mit den bereits bestehenden Klimafolgen und Umweltzerstörungen. Die Ökologisierung der europäischen Wirtschaft, unseres Energie- und Verkehrswesens und unserer Gesellschaft gelingt nur, wenn wir gemeinsam neue, viel umweltverträglichere Technologien entwickeln, wenn wir unsere Konsum- und Reisegewohnheiten maßgeblich umstellen und dabei die notwendigen Alltagsanpassungen großzügig sozial abfedern, die Ärmere viel stärker belasten als die Vermögenden.

Die rapide fortschreitende Digitalisierung sozial- und demokratieverträglich zu gestalten ist die zweite große Herausforderung. Die EU muss technologische Wettbewerbsfähigkeit und Handlungsautonomie zurückgewinnen, um unsere Wirtschaftskraft und unsere politische Unabhängigkeit zu erhalten. Im Wettbewerb mit technologischen Führungsmächten ringt sie darum, die Digitalisierung im Einklang mit politischen Sichtweisen und grundlegenden Rechtsnormen wie Datenschutz oder Bürgerrechten zu regulieren. Denn die internationalen Regeln, die den Umgang mit Technologie und Daten bestimmen, werden unsere Gesellschaften beeinflussen. Ganz offensichtlich steht Europa in dieser Hinsicht in einem fundamentalen Konflikt mit China, wo der Staat volle Zugriffsrechte hat und die Bevölkerung keinen Schutz genießt. Doch auch zu den USA bestehen Widersprüche; so lässt Washington großen Tech-Konzernen beim Umgang mit Daten bislang mehr Spielraum als Brüssel. Eine wichtige Zukunftsfrage ist, ob wir eine Entkopplung der digitalen Räume erleben werden – und wenn ja, ob Europa dann mit den USA gemeinsame Sache macht oder die Welt in drei und mehr Sphären zerfällt.

Durch die Veränderungen, welche die Digitalisierung und die Klimaagenda mit sich bringen, und vor allem durch die Belastung

der Pandemie sind in Teilen der Bevölkerung Angst und auch Wut aufgekommen. Die politische Polarisierung verschärft sich, populistische Kandidaten könnten in Zukunft noch mehr Unterstützung finden. In den USA kanalisierte Donald Trump den Frust breiter Bevölkerungsgruppen in seinen Wahlsieg. In China bietet das politische System zwar kaum Wahlalternativen und Proteste sind unterdrückt, doch auch hier entlädt sich gesellschaftlicher Druck, wenn einstweilen auch nur in Konflikten auf lokaler Ebene. In Europa artikulieren sich die Unzufriedenheit und das Gefühl der Entkopplung auf der Straße, wie zum Beispiel die Proteste der Gelbwesten in Frankreich gezeigt haben. Es zeigt sich in Wählervoten für EU-kritische Populisten etwa in Polen und Ungarn und ihrem Auftreten im Europäischen Parlament. Wachsende politische Polarisierung führt zu Reibungsverlusten, Unzufriedenheit und politischer Lähmung in einem so komplexen Entscheidungssystem wie dem der EU, wo die nationale und die europäische Ebene zusammenspielen und sehr viele Interessen und Perspektiven miteinander in Einklang gebracht werden müssen.

Überfordert dieses Zusammenspiel aus externem Druck und internen Herausforderungen Europa? Nicht unbedingt. Aber die EU steht vor ihrer letzten Chance. Wenn die politisch Verantwortlichen jetzt nicht die Weitsicht haben, die EU so zu stärken, dass sie im Inneren zusammenhält, könnte sie zerbrechen. Und selbst wenn dies nicht der Fall ist: Wenn sie sich im Inneren nicht besser aufstellt, wird sie im globalen Wettbewerb Schwierigkeiten haben, ihre Interessen und Werte zu schützen, denn kein Staat unseres Kontinents allein hat dafür die Kraft. Auch nicht Deutschland als größtes und wirtschaftlich stärkstes EU-Land.

Um die EU strategisch handlungsfähig zu machen, müssen sich die Mitgliedsstaaten über die Herausforderungen und Chancen, die sich global bieten, klar und einig werden. Die Einschätzungen von Risiken und richtigen Handlungsansätzen laufen von Land zu Land nach wie vor stark auseinander. Auch deshalb fällt es der EU so schwer, ihre Interessen klar zu formulieren und entsprechend zu handeln. So könnte sie es versäumen, das, was sie seit Ende des Zwei-

ten Weltkriegs erreicht hat, zu retten und weiterzuentwickeln: einen sicheren Kontinent mit stabilen liberalen Demokratien und sozialen Marktwirtschaften, die im Mächtedreieck mit den USA und China ein besonderer Vorteil in der Bewältigung der beiden Transformationsaufgaben sein können. Eine Gemeinschaft, die über Jahrzehnte gemeinsam Politiken, einen Binnenmarkt mit gemeinsamer Währung und einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts entwickelt hat – und die damit einmalig ist in der Welt. So vielen dient sie als hoffnungsvolles Beispiel.

Um das nicht zu verspielen, müssen die Europäer noch entschiedener für ihre Interessen und – bei aller gebotenen Offenheit – für den Schutz ihres Modells eintreten. Dabei kommt es wieder einmal auf Deutschland und Frankreich an, auch wenn die deutsch-französische Zusammenarbeit längst nicht mehr ausreicht, die Gemeinschaft der 27 voranzubringen. Wenn sich die beiden größten Staaten auf gemeinsame Ziele einigen, besteht zumindest die Chance, dass sie die anderen Regierungen so mobilisieren und einbinden können, dass Kompromisse errungen werden können. Das hat die eine wichtige und erfolgreiche Großinitiative der beiden Regierungen in der Covid-19-Krise gezeigt: der europäische Wiederaufbaufonds. Auch für die Zukunft wird weiterhin wichtig sein, dass sich Frankreich und Deutschland nicht im innereuropäischen Kleinkrieg verlieren, zum Beispiel mit einzelnen Blockierern wie Ungarn, mit Verhinderungskonkordien wie den Visegradstaaten oder auch mit einer Gruppe nordischer Staaten, die den Wiederaufbaufonds so nicht wollten. Gelingt kein Kompromiss, muss Fortschritt auch in Teilgruppen möglich sein, sonst gerät die EU ins Hintertreffen.

Das deutsch-französische Verhältnis erfordert in den kommenden Jahren großes politisches Engagement. Beunruhigend ist, dass trotz der so engen Zusammenarbeit auf beiden Seiten immer wieder tiefes Misstrauen aufflackert. In der Covid-19-Krise haben Grenzschließungen und mangelnde Koordination im Krisenmanagement für zusätzliche Spannung und Unverständnis gesorgt. Der gesellschaftliche Austausch – von Jugend, Bildung, Kultur über Städtepartnerschaften – kam zum Erliegen, das Interesse, die Sprache des

jeweils anderen zu lernen, sinkt bei der Jugend seit Jahren immer weiter. In einer Zeit, in der die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs die allergrößten Teile der beiden Gesellschaften nicht mehr direkt prägt, besteht die Gefahr, dass die über Jahrzehnte erarbeitete gesellschaftliche Grundlage der engen politischen Partnerschaft kaum bemerkt erodiert. Die inhaltlichen und kulturellen Differenzen zwischen Berlin und Paris sind wohlbekannt, ein konstruktiver Umgang damit wird immer wieder erarbeitet werden müssen, besonders nach den Wahlen in Deutschland und Frankreich in den Jahren 2021 und 2022. Wie sich die beiden politischen Führungen in Europa und international positionieren, wird die Zukunft unseres Kontinents maßgeblich mitbestimmen. Ob in Zeiten politischer Richtungsentscheidungen in den beiden größten EU-Staaten die Weiterentwicklung der EU von Politik und Gesellschaft überhaupt als wichtig und dringlich gesehen wird, ist keine ausgemachte Sache. Das sollte sie aber, denn die EU muss sich an die Welt im Wandel anpassen.

Noch hat Europa die Chance, im globalen Wandel nicht zum Spielball zu werden, sondern mitzugestalten. Es kann seine außen- und sicherheitspolitische Rolle deutlich ausbauen, es kann seinen eklatanten technologischen Rückstand zumindest in einigen Bereichen aufholen, es kann seine Marktmacht noch stärker einsetzen, um global Standards mitzudefinieren, die unserem Wirtschafts- und Demokratiemodell entsprechen – sei es im Bereich der Künstlichen Intelligenz oder des Datenschutzes. Es kann die transatlantischen Beziehungen in beiderseitigem Interesse mitgestalten und bei zukunftsentscheidenden Themen international Führung übernehmen, etwa beim Kampf gegen den Klimawandel. Es kann – und es muss!

Deshalb gibt es zwei Prioritäten für unseren Kontinent. Erstens: die Europäische Union intern so weit wie möglich zusammenführen, modernisieren und stärken, denn nur größere Resilienz, Wettbewerbs- und Handlungsfähigkeit können sicherstellen, dass wir uns als Demokratien mit offenen Gesellschaften behaupten können. Als ganz eigener Zusammenschluss westlich-liberaler Demokratien, der es über sechs Jahrzehnte geschafft hat, Frieden, Freiheit und Wohlstand zu sichern, und eine erfolgreiche integrierte Wirt-